

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Ein Riesentampf um die Arbeitszeit.

Die rheinisch-westfälischen Grubenkapitalisten haben 300.000 Bergarbeiter ausgesperrt, weil sie sich weigern, untertags länger als sieben Stunden, obertags länger als acht Stunden zu arbeiten. Im oberschlesischen und sächsischen Steinkohlenbergbau sind die Unternehmer diesem Beispiel gefolgt und haben alle Zechen stillgelegt. Schon jetzt hat diese Betriebseinstellung des größten Teiles des deutschen Bergbaues die Schließung einzelner großer Industriebetriebe wegen Kohlenmangel zur Folge gehabt und weitere Stilllegungen stehen bevor. Besonders auf die Metallindustrie wird die Aussperrung der Bergarbeiter wirken und es muß bei ihrer längerer Dauer mit der Entlassung von weiteren 200.000 Arbeitern gerechnet werden. Damit hat einer der größten und schwersten Wirtschaftskämpfe in der Arbeitszeitfrage begonnen. Es geht um den Achtstundentag, beziehungsweise um die Siebenstundenschicht für die Untertagsarbeiter im Bergbau, und die Unternehmer drohen, den Kampf bis zum „Weißbluten“ zu führen.

Die Ursache, daß die Frage der Arbeitszeit in Deutschland seit langem heftig umstritten ist, liegt darin, daß dort der Achtstundentag bis zum November vorigen Jahres nicht durch ein Gesetz festgelegt war. Nach dem politischen Umsturz im Jahre 1918 wurde die achtstündige Arbeitszeit durch eine Demobilmachungsverordnung eingeführt, woraus die Gegner des Achtstundentages das Argument schöpften, er sei nur als eine Notmaßnahme gedacht gewesen und nur eingeführt worden, um den aus dem Felde zurückströmenden Arbeitern reichere Arbeitsgelegenheit zu geben. Das Interesse der Volkswirtschaft und des Staates erheische aber seither eine Produktionsvermehrung, und darum müsse die Geltungsdauer dieser Notverordnung beschränkt werden. Je mehr es dem Bürgertum gelang, seine erschütterte Machtposition wieder zu befestigen, umso heftiger wurde der Widerstand des Unternehmertums gegen den Achtstundentag. Wohl bemühten sich einige Reichsregierungen im Verlaufe der Zeit um das Zustandekommen eines Arbeitszeitgesetzes, aber infolge des Widerstandes der bürgerlichen Parteien gelang es nicht, den Entwurf bis vor das Plenum des Reichstages gelangen zu lassen. Da die erwähnte Verordnung, auf der in Deutschland der Achtstundentag beruht, zeitlich begrenzt war, wurde sie bis zum Vorjahre regelmäßig durch ein Reichsgesetz verlängert, das die bürgerlichen Parteien, ihre Zeit abwartend, hinnahm. Der günstige Augenblick schien ihnen gekommen, als im letzten Herbst infolge des Währungsverfalles und der damit zusammenhängenden Wirtschaftskrise die Arbeitszeit einen ungeheuren Umfang annahm — die Zahl der Arbeitslosen bei den Gewerkschaften betrug mit den Kurzarbeitern zusammen 60 bis 70 Prozent ihrer Mitglieder! — und die Unternehmer wußten, daß die Abwehrkraft der Arbeiterschaft und ihrer Organisationen aufs äußerste geschwächt war. Zudem war der ihnen willigen sozialistischen Reichsregierung vom Reichstag das Ermächtigungsgesetz erteilt worden, in dem sie ein Mittel sahen, mit dem ihnen lästigen und doch nur auf einer Verordnung beruhenden Arbeitszeitgesetz aufzuräumen. Ihren Wünschen folgend, gab die Reichsregierung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes die vom 31. Dezember 1923 gültige neue Verordnung über die Arbeitszeit heraus, die, gesetzestechnisch miserabel, in fast jedem Betrieb heftige Kämpfe wegen der Arbeitszeit hervorrief. Diese Verordnung hat den Achtstundentag in Deutschland zum Sturz gebracht. Sie erklärt wohl den Achtstundentag als Regel, läßt aber so viele Ausnahmen zu, daß die achtstündige Arbeitszeit arg durchbrochen erscheint.

Die Unternehmerverschaft erwartet von der neuen Arbeitszeitverordnung, daß sie den Acht-

Die Verbrechen des Ruhrkapitals.

600.000 Arbeiter im Abwehrkampf. — Beängstigende wirtschaftliche und politische Folgen für das ganze Reich.

Berlin, 8. Mai. (Eigenbericht.) Infolge der Generalaussperrung der Zechen steht der gesamte Ruhrbergbau still. Von Hamm bis Duisburg läuft kein Förderzug mehr. Wenn die Aussperrung noch einige Tage andauert, dann wird die Lage im Ruhrgebiet bedrohlich werden. Zu den 400.000 bereits ausgesperrten Bergleuten werden dann noch etwa 200.000 Arbeiter aus anderen Betrieben kommen, die aus Kohlenmangel sperren. Die Zechentore sind überall geschlossen und die Arbeitgeber erklären jeden Arbeiter, der nicht mehr als sieben Stunden unter Tag arbeiten will, als fristlos entlassen. Am Mittwoch sollen noch etwa 15% der gesamten Belegschaft eingezogen sein, von diesen allerdings die Mehrzahl nur zu einer siebenstündigen Schicht. Bis jetzt ist alles noch ruhig; zu Störungen und Zwischenfällen ist es nicht gekommen, da die Arbeiter sich an die Weisungen ihrer Organisationen halten und den austauchenden Parolen der Kommunisten und Unionisten keine Folge leisten.

Die sozialen Auswirkungen des Aussperrungsbeschlusses des Zechenverbandes sind unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen unübersehbar. Der Deutsche Bergarbeiterverband und der Christliche Gewerkschaftsverband sind an die Stadtverwaltungen des Kampfgebietes herantreten und haben um Unterstützungen durch Lebensmittel für die ausgesperrten Arbeiter ersucht, und auf die Vorklage der Bergarbeiterfamilien hingewiesen, die sich durch die Aussperrung geradezu katastrophal gestaltet. Bereits Donnerstag soll in Essen eine Zusammenkunft der Oberbürgermeister der Industriestädte stattfinden, um über die Maßnahmen zur Linderung der Not zu beraten.

Die großen Werke der Metallindustrie im Ruhrgebiet werden schon in den nächsten Tagen durch die Auswirkungen der Krise in Mitleidenschaft gezogen, da die vorhandenen Kohlenmengen nur noch einige Tage zur Aufrechterhaltung der Betriebe ausreichen. In der Montanindustrie des Dortmund- und Bochumer Bezirkes ist mit dem Abblasen einer Anzahl von Hochöfen zu rechnen. Einige Städte leiden bereits in der Gasversorgung und in verschiedenen Orten liegen die Straßen bereits dunkel. In den Haushalten und öffentlichen Betrieben scheinen wieder jene schweren Zeiten zu kommen, die noch aus dem Ruhrkampf in böser Erinnerung sind.

Daneben tauchen von neuem politische Verwicklungen auf, die in der letzten Zeit in den Hintergrund getreten waren. Bei einer längerer Dauer der Aussperrung werden die Kohlenlieferungen an die Reparationskommission in Frage gestellt und die „Micum“ hat bereits erklärt, daß sie im Falle des Verzugsbeschlusses Beschlagnahmen vornehmen und weitere Zechen der Regie unterstellen werde. Daneben entsteht von neuem die Gefahr des Separatismus; in Gelsenkirchen und anderen Orten haben die Führer der Separatisten begriffen, daß das brutale Vorgehen der Unternehmer ihnen wieder Wasser auf ihre Mühlen leitet und sie erklären in zahlreichen Versammlungen, daß nunmehr die Arbeiter ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen müßten. So steht das Ruhrgebiet nicht nur wirtschaftlich in schwerem Kampf, sondern auch vor schwerwiegenden politischen Ereignissen.

stundentag restlos beseitige. Aber es kam doch anders. Da die Bestimmung der Arbeitszeit durch die Verordnung, besonders der tariflichen Regelung, also dem sozialen Kampf, überlassen bleibt, ist die Arbeiterschaft dadurch zur Abwehr förmlich aufgerufen worden. Wenn es auch infolge der Wirtschaftslage bisher zu großen Abwehrstreiks nicht kommen konnte, so hat doch die Arbeiterschaft auf dem Wege des von der neuen Arbeitszeitverordnung vorgesehenen Rechtes des Schlichtungsverfahrens manche Erfolge errungen. Allerdings hat die Spruchpraxis mancher Schlichtungsstellen die Arbeiterschaft wiederholt provoziert, indem sie ohne jede Vereinbarung die Arbeitszeit verlängerten. Die Folge war, daß die Arbeiter sich weigerten, die auf solche Weise festgesetzte Arbeitszeit einzuhalten. Eine solche schiedsgerichtliche Entscheidung war es auch, die im Bergbau heftige Beunruhigung hervorrief. Der vom Arbeitsminister bestätigte Schiedsspruch setzte die Schichtdauer für die Arbeiter unter Tage auf acht Stunden, für die Arbeiter über Tage auf zehn Stunden täglich fest. Die Bergarbeiter lehnten die Annahme dieses Schiedsspruches ab und beschloßen, an der alten Arbeitszeit festzuhalten. Diese Weigerung der Bergarbeiter, sich den Acht- beziehungsweise Siebenstundentag rauben zu lassen, haben die Grubenbarone mit der Aussperrung beantwortet. Sollte die Regierung nicht alles aufbieten, um den begonnenen großen Abwehrkampf der Arbeiterschaft zu schlichten, so kann dies die schwerwiegendsten Folgen zeitigen. Das deutsche Wirtschaftsleben und der Staat müßten schwere Schädigungen auf sich nehmen, wozu noch kommt, daß die aus den Micumverträgen sich ergebenden Lieferungs-

verpflichtungen Deutschlands an Frankreich nicht erfüllt werden könnten. Die Verantwortung dafür würde die Regierung und das Unternehmertum zu tragen haben. Der Widerstand der Bergarbeiter wird und muß bewirken, daß endlich den unhaltbaren Zuständen in der Frage der Arbeitszeit ein Ende gesetzt wird.

Wie alle Konflikte, so suchen die Kommunisten auch diesen für ihre gewissenlose Demagogie und Heftigkeit auszunützen. Der Reichsberger „Vorwärts“ weiß von einem „Sabotageveruch der Amsterdamer Verräter“ zu fabeln, obwohl ihm gut bekannt ist, daß die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale die volle Unterstützung der ausgesperrten Bergarbeiter besprochen hat und die gesamten Bergarbeiter, also auch die sozialdemokratischen, an der bisherigen Arbeitszeit festhalten. Was sie ablehnen, das ist, den Kampf für die Parteibedürfnisse der Kommunisten auszunützen zu lassen. Gemäß den Weisungen Mosklaus suchen die Kommunisten jeden Wirtschaftskampf zu verbreiten und zu einem politischen mit parteikommunistischen Zielen zu gestalten. Darum haben sie die Generalkreikparole ausgegeben, der zu folgen, die sozialdemokratischen Arbeiter als einem demagogischen Kniff zu folgen sich weigern.

In dem begonnenen Kampfe wird es hart auf hart gehen. Die Bergarbeiter sind entschlossen, das Attentat der Grubenkapitalisten auf die Arbeitszeit bis zum äußersten abzuwehren. Das brutale Vorgehen der Kohlenbarone ist einer der Vorstöße der sozialen Reaktion gegen den Achtstundentag. Die Arbeiterklasse aller Länder begleitet daher den Kampf ihrer deutschen Brüder mit heißester Anteilnahme.

Am Vorabend der französischen Wahlen.

Von St. Pierre.

Paris, 3. Mai.

Nur einige Tage trennen uns von der Wahl. Der Kampf hat im ganzen Lande zwischen den verschiedenen Parteien begonnen. Das Meer der Kandidaten ist imposant: 429 Listen wurden amtlich veröffentlicht und dies ergab 2765 Kandidaten. Da 984 Abgeordnete zu wählen sind, kommen durchschnittlich 4—5 Bewerber auf ein Mandat, in Paris und im Departement la Seine noch mehr; auf 96 Mandate kommen daselbst 42 Listen und 968 Kandidaten.

Der Wahlkampf war bisher noch kein sehr hitziger, ausgenommen gewisser Provinzen, wo es ziemlich heftige Zwischenfälle gab. In Seine et Oise sind die Versammlungen besonders bewegt und es ist wichtig, zu bemerken, daß einer der am bittersten bekämpften Männer M. André Laroche ist, der verantwortliche Schöpfer des Versailleser Vertrages. In Paris auf den großen Boulevards liegt man die vielfarbigen, verhältnismäßig ausständigen gegnerischen Aufrufe, welche den Genossen Leon Blum mit den Poincaré-Kandidaten Henry Paté, Ignace, Pusch und Konforten vergleichen. Was im Vergleich mit 1919 auffällt, ist die große Anzahl der Listen. Es sind ihrer gewiß nicht so viele wie in Deutschland, aber ihr Programm ist so konfus und wenig von einander verschieden, daß sie den Wähler eher verwirren und daß man sich besorgt fragt, welchen Einfluß dieser Ueberfluß an Listen auf unser so lächerliches Wahlrecht haben wird. In der Praxis übrigens vereinfachen sich die Dinge, und es gestaltet sich für den durchschnittlichen Wähler die Sache folgendermaßen: Auf der äußersten Rechten die Royalisten der Action Française; Rechte und Zentrum, der nationale Block, welcher mehr oder weniger unter trügerischen Schlagworten erstickt. Links das Kartell der sozialdemokratischen Parteien und endlich auf der äußersten Linken die Kommunisten. Wir wollen nun die Kämpfer ein wenig näher befehen.

Léon Daudet und die Royalisten wurden dieses Jahr über Nord geworfen, der Präsident Philippe d'Orléans und das Wort „König“ sind aus ihren Aufrufen verboten. Sie erscheinen auf einer Liste der „Verhöhmungs- und der nationalen Aktion“. Ihr Programm ist: „Freiheit, Ordnung und Friede durch die Autorität.“ Léon Daudet übertrifft die Kommunisten durch ein antiparlamentarisches Programm, er gebraucht das Wort „Autorität“ euphemistisch, aber er denkt an die Diktatur. Sein wirkliches Ideal ist Mussolini und der Faschismus. Seine Gegner sind die beiden Blöcke: Ebenso sicher wie der Block der Linken uns bedroht, wird der Block, welcher sich national nennt, das Land vernichten.“

Der nationale Block, welcher links und rechts durch Dissidentenlisten stark abgebröckelt ist, bewahrt als solide Basis die demokratische und soziale republikanische Partei, die republikanische Föderation und den Ausschuß der Vertreter von Handel, Industrie und Landwirtschaft (Mascaraud-Chaumont). Vor diesen drei Gruppen hat Poincaré jüngst seine innere und äußere Politik dargelegt. Es sind dies die Männer der Geschlechtslose und der Ruhepolitik. Aber um die Unpopulartät, welche ihnen ihr Stimmens für die Steuern eingetragen hatte, abzuschwächen, proklamieren diese Herren des Poincaréismus auf ihren Aufrufen, daß diese Steuern provisorisch sind . . . und schließlich Deutschland sie zahlen wird. Da sie ihre Niederlage ahnen, rücken sie mit dem schweren Geschütze der „Vereinigung der wirtschaftlichen Interessen“ aus, welches der berühmte Senator Villiet dirigiert. Um der Majorität von 1919 die Rückkehr in die Kammer zu sichern, hat M. Villiet unzählige Millionen ausgegeben. Man sagt, daß seine Wahlklasse die hübsche Summe von 129 Millionen enthielt.

Und nun zum Block der Linken. Seine Bildung war mühselig und es kam zu einer Spaltung bei den Radikalen. Trotzdem darf man konstatieren, daß die Zusammenfassung der demokratischen Streitkräfte tatsächlich in allen Departements gelungen ist und daß sie mit Hoffnung auf Erfolg in den Kampf gehen. Hier das Mini-

malprogramm des Blocs: Unterdrückung der Gesetzesbeschlüsse und Respektierung der konstitutionellen Garantien auf fiskalischen wie auf allen anderen Gebieten; unantastbare Aufrechterhaltung der Arbeitergesetzgebung, besonders in betreff des Arbeitsgesetzes; Durchführung der Sozialversicherung; Verminderung der militärischen Lasten und der Dienstzeitdauer; strikte Durchführung des Laizengesetzes und Auflösung der Gefangenschaft am Vatikan; Internationalisierung des Reparationsproblems gemäß den Vorschlägen der Experten und aktive Zusammenarbeit mit dem erweiterten Völkerbund.

Es ist bekannt, daß die sozialistische Partei trotz großen Widerstandes auf ihrem letzten Kongress beschlossen hatte, dem Bloc der Linken beizutreten. Sie gibt damit keinen ihrer Grundgedanken auf, aber sie fügt sich der Laizität, zu welcher das französische Wahlrecht zwingt. Außer in etwa 20 Departements, wo wir keine Kandidaten aufstellen, tritt die sozialistische Partei überall (Nord, Pas de Calais, Saône, Oise usw.) mit ihrem vollständigen Programm auf. Trotz ihrer Schwächung seit der Abtrennung der Kommunisten hat sie viel auf dem Gebiete der Propaganda geleistet. Sie hat zwölf verschiedene Verbeschriften herausgegeben und sie im Lande in mehr als acht Millionen Exemplaren verteilt. Außerdem führen in diesen Gebieten, besonders in Paris und Boulogne, die Dissidenten der Kommunisten, die „Union socialiste communiste“, den Kampf brüderlich mit uns und so stellt sich nach und nach die Vereinigung der seit dem Kongress von Tours getrennten Fraktionen wieder her. Wir bedachten die Mauern der Städte und Dörfer mit schönen Plakaten, auf welchen man einen kräftigen Arbeiter sieht, welcher einen ungeheuren Bloc aufhebt, oder wo ein General, ein Kapitalist oder ein Pfaffe predigen . . .

Was die Kommunisten betrifft, bilden sie nach ihrer Meinung ganz allein den sogenannten Bloc der „Arbeiter und Bauern“. Ihr Programm ist das gleiche bei uns wie bei ihnen. Sie machen große Propaganda durch Plakate. Drei Arten davon bedecken gegenwärtig die Mauern von Paris. Das erste stellt „den Raben von der Ruhr“ vor, die französischen und deutschen Kapitalisten, welche sich verbrüdernd und sich auf dem Rücken der Arbeiter beider Länder verständigen; das zweite wendet sich an den proletarischen Mittelstand und zeigt das Elend im Gummifabrikanten; das dritte zeigt den Tintenfisch des Kapitalismus des Versailler Vertrages, der Leistungen, der Steuern, welche die Arbeiter erdulden, mit einem Bolschewiken im Winkel, mit einem Messer zwischen den Zähnen und darunter die Worte: „Oh! Dein Messer, um uns zu befreien!“

Soll ich versuchen, zum Schluß ein Prognose zu stellen? Welches sind in großen Umfassen unsere Hoffnungen? Eine Majorität der Linken, welche den nationalen Bloc und das Kabinett Poincaré davonjagt, eine Majorität, die ungefähr 310 Stimmen beträgt: 210 Radikale und radikale Sozialisten, 80 Sozialisten (anstatt der gegenwärtigen 90) und etwa 20 Kommunisten. Am 11. Mai muß man zunächst auf eine große Anzahl von Stichwahlen Ergebnisse in Aussicht nehmen, und nicht vor dem 26. Mai wird man definitiv die Zusammensetzung des neuen Kabinetts erkennen. Wenn die Linke einen großen Sieg davontragen würde, ist es die allgemeine Meinung, daß M. Herriot das Kabinett bilden würde, aber wenn der Sieg weniger entscheidend ist, wird Briand zweifellos wieder mit der Kabinettsbildung betraut werden. Doch wollen wir nicht vorgreifen und nicht das undankbare Gewerbe des Propheten ergreifen, sondern geduldig und mit Zuredung der Volksabstimmung am Sonntag entgegensehen.

Inland.

Venesa Romreise.

Die amtliche „Ceskoslovenská Republika“ behandelt in einem aus Rom datierten Artikel die Italienreise Dr. Venesas. Das Blatt meint, daß dieser Besuch in italienischen politischen Kreisen allgemeines Interesse hervorgerufen habe. Nach Abschluß des tschechoslowakisch-italienischen Handelsvertrages habe in Rom der Wunsch bestanden, daß die Tschechoslowakei bedingungslos dem Pakt zwischen Italien und Jugoslawien im Sinne des Status quo von 1919 beitreten möge. Man erhoffe nämlich von dem Beitritt der Tschechoslowakei zu diesem Vertrag eine Verbesserung der italienisch-französischen Beziehungen. Man rechne ferner damit, daß es während des Besuchs Dr. Venesas möglich sein werde, einige mitteleuropäische Fragen, wie zum Beispiel die ungarische, zu lösen, wodurch ein eventueller Eintritt Ungarns in die Kleine Entente ermöglicht würde, was von italienischen maßgebenden Kreisen als eine Gewähr für den weiten Verteidigungscharakter der Kleinen Entente angesehen werden würde.

Eine gleiche Aufmerksamkeit widmete man in Italien der immer deutlicher wahrnehmbaren Annäherung der Tschechoslowakei an Polen, mit welchem Italien in letzter Zeit sehr gute Beziehungen unterhält. Man nehme an, daß im Verlaufe der Besprechungen auch die besagte Frage und damit im Zusammenhang die russische Frage gründlich werde beraten werden. In politischen Kreisen, besonders in liberalen, werde behauptet, daß in Rom der Anfang zu einer neuen mitteleuropäischen Kräftegruppierung geschaffen werden soll, die Frankreich, Italien, die Kleine Entente, Ungarn und Polen umfassen würde. Von anderer Seite werde wiederum behauptet, daß Dr. Venesa in Rom eine schwere Aufgabe haben werde, die darin bestehen solle, daß er in der Reparationsfrage eine Vermittlung zwischen der unruhigen französischen Einstellung der wohlwollenden belgisch-englischen Auffassung, der sich auch Italien anzuschließen beginne, herstellen solle. Wie man sieht, bedeutet der Besuch Dr. Venesas in Rom jedenfalls ein politisches Ereignis erster Ordnung, von dem man in nächster Zeit bedeutungsvolle Nachrichten für die europäische Politik erwarten könne.

Zur Benzinaffäre. Vor einigen Tagen brachten tschechische Blätter die Meldung, daß Dr. Svatek freigelassen werden solle. Gegen diese Gerüchte wendet sich das Innenministerium in einer Zuschrift an das „Rude Pravo“, in der es heißt, daß das Ministerium in der Benzinaffäre nur auf eine gründliche, rasche und dem Gesetze entsprechende Untersuchung gedrängt habe und dränge, aber weit davon entfernt sei, irgend einen Ausweg zu suchen, daß Dr. Svatek aus der ganzen Angelegenheit mit dem Nachweis hervorgehe, daß er nur ganz legale Provisionen genommen habe. Dr. Svatek habe es nicht abgelehnt, vor dem Untersuchungsrichter auszusagen und auch nicht erklärt, daß er sich erst vor dem Gerichtshof verteidigen werde. Auch bezüglich der Untersuchungsaffäre greife das Justizministerium keineswegs ein. Nach dem Berichte, den es sich beschafft hat, sei es nicht richtig, daß die Entlassung Otto Kolbens oder Dr. Svateks vorbereitet werde. Nach dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheit lasse sich in der nächsten Zeit eine Entscheidung der Staatsanwaltschaft auch bezüglich anderer Personen nicht erwarten. Die Staatsanwaltschaft studiere eben die Akten der beendeten Untersuchung und werde ihre Entscheidung in der aller-nächsten Zeit treffen. Alle Mutmaßungen dar-

über, ob der Prozeß mit den Zivilteilnehmern an der Benzinaffäre vor dem Schwurgericht der vor einem Senate stattfinden wird, seien mit Rücksicht darauf, daß die Anklage noch nicht fertiggestellt ist, vorzeitig.

Das Präsidium der tschechischen sozialdemokratischen Partei hielt Dienstag eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, die heutigen Kundgebungen im Zeichen des Kampfes gegen die Merikale Reaktion zu veranstalten. Weiter wurde beschlossen, daß die Parteiorganisationen Vorbereitungen zur Veranstaltung von Kundgebungen anläßlich des 10. Jahresjages des Ausbruches des Weltkrieges, und zwar für den 27. Juli treffen. Bezüglich der ungeschlichen Zurückhaltung von Einlagen bei der Abstempelungsaktion sprach eine Abordnung beim Finanzminister Becka vor, der Remedur zusagte.

Senatsitzung am 13. Mai. Die 204. Sitzung des Senates ist für Dienstag, den 13. Mai, auf fünf Uhr nachmittags einberufen. Auf der Tagesordnung befindet sich: 1. Der Antrag, das Gesetz über Anforderungen von Verkehrsmitteln für Militärzwecke und das Gesetz über die Einquartierung des Militärs in gekürztem Verfahren zu verhandeln. 2. Das Gesetz über die Anforderung von Verkehrsmitteln für Militärzwecke. 3. Das Gesetz über die Einquartierung des Militärs. 4. Der Bericht des Immunitätsausschusses über die Angelegenheit des Senatsrats Matušek. 5. Der Bericht des Immunitätsausschusses über die Angelegenheit Simal. 6. Die Wahl zweier Vizepräsidenten des Senates und 7. das Gesetz über die Regelung der Rechtsverhältnisse der Angestellten in der Slowakei und Karpathenland. Eine Stunde vor Beginn der Plenarsitzung findet eine Konferenz des Senatspräsidiums und der Klubobmänner statt. — In Senatsvizepräsidenten dürfen für die Nationaldemokraten Dr. Franta und für die Merikalen Dr. Procha ja gewählt werden.

Die Gegenseite in der mährischen Nationaldemokratie beginnen der Partei bereits unangehm zu werden. So sollen bei den Brünner Gemeindevahlen zwei nationaldemokratische Kandidatenlisten überreicht werden. Die eine soll von den um die Brünner „Lidove Roviny“ gruppierten Anhängern Dr. Engliš aufgestellt werden, während die Gruppe der Kramarfanhänger vom Universitätsprofessor Dr. Gottlieb Bara, einem Bruder des Prager Bürgermeisters, geführt wird.

Zusammenkunft Venesa-Rinčić. In einem Mittwoch nachmittags in Belgrad abgehaltenen Ministerrat teilte Außenminister Rinčić mit, daß er am 15. Mai mit Dr. Venesa in Belgrad zusammentreffen wird.

Schwieriger Verlauf der englisch-russischen Konferenz.

London, 7. Mai. „Manchester Guardian“ berichtet über den langsamen Fortgang der englisch-russischen Konferenz und sagt, daß der augenblickliche Zustand der Dinge eine gewisse Enttäuschung verursache. Die Regierung hege jedoch das Vertrauen, daß die Schwierigkeiten überwunden werden würden. Man erwarte jedenfalls, daß die Krise, die das Schicksal der Konferenz entscheide, im Laufe der nächsten zwei Wochen eintreten werde. Der Ausschuss für die Frage der Schulden sei noch nicht in der Lage gewesen, die phantastischen Summen auf eine praktische Zahl herabzusetzen.

Eine traurige Bilanz.

Zur Krise in der Landwirtschaft. In Nordamerika wird mehr Getreide produziert, als abgesetzt werden kann, so daß sich der Markt nicht mehr lohnt. Geringere Sorten werden zu Zwecken verwandt, weil sich damit billiger heizen läßt als mit Steinkohlen. Die dortige Regierung hat den Farmern den Rat gegeben, weniger Getreide anzubauen. In Südamerika ist soviel Vieh vorhanden, daß von demselben größtenteils nur die Häute, nicht aber das Fleisch verwendet werden kann. Letzteres muß eingeschmolzen werden. Die Konfiskation und der Transport nach Europa verursachen zu große Kosten.

So heißt es einleitend in einem Artikel der „Deutschen Landpost“, dessen Verfasser sich mit der Krise in der internationalen Landwirtschaft beschäftigt. Nachdem an dem Beispiel der amerikanischen Rohwolle gezeigt wurde, daß der Farmer den kleinsten Teil vom Warenpreise erhält (nicht ganz 20 Prozent), die Erzeugung nicht lohnend ist, wird ausgeführt:

„So geht es mit Baumwolle, Wolle, Getreide, Fleisch und allem; der Produzent erhält am wenigsten davon und auch von diesem geringen Anteil muß er wieder abgeben für Betriebsmittel, Ackerbau, Steuern, Zinsen und vieles andere. Darum rentiert sich die Landwirtschaft nur noch auf sehr günstigem Gelände nicht mehr, aber auf dem jahrhundertlang ausgebeuteten Boden weiter Landstriche in Mitteleuropa. Dieser liegen die Verhältnisse auf den frisch bebauten, klimatisch bevorzugten Böden überseeischer Länder. Auch dort verlangt die Landwirtschaft harte, langdauernde und mühevollere Anstrengungen in einem Leben voll Enttäuschung und Entfremdung. Aber sie lohnt sich wenigstens besser.“

Ohne Zweifel befindet sich ein erheblicher Teil der Landwirtschaft in einem krisenhaften Zustand, der als Absatzkrise bezeichnet werden kann und die ganze Unnatur der kapitalistischen Produktionsweise drastisch offenbart. Auf der einen Seite Millionen unterernährter Menschen, ja Tausende, die direkt Hungers sterben — man denke an Rußland — auf der anderen Seite Ueberfluß an wertvollen Nahrungsmitteln, die vernichtet werden, weil sie den Verbraucher nicht erreichen. Kann man sich eine schärfere Verurteilung der kapitalistischen „Ordnung“ vorstellen?

Aber dieser so krasse Gegensatz kommt dem Verfasser des „Landpost“-Artikels, einem gewissen Keller, nicht im mindesten zum Bewußtsein. Als Ursache des krisenhaften Zustandes bezeichnet er in echt agrarischer Beschränktheit die fortschreitende Teuerung, hervorgerufen durch — Lohnerböhen! Und er zitiert eine Reihe von Lohnbewegungen: die der englischen Grubenarbeiter und Dicker, der Wiener Bankbeamten usw. — man sucht vergeblich nach Angaben, die sich auf Lohnforderungen der Landarbeiter beziehen würden.

Der agrarische Weise findet, daß neben dem Arbeiter auch der Gewerbetreibende, Kaufmann und Fabrikant zu teuer arbeitet und eine große Menge Luxusbedürfnisse befriedigt. Dagegen führe der Landwirt in den meisten Ländern der Erde ein recht primitives Leben. Die Hoch- und Ueberkultur in den Städten war angeblich nur möglich, weil der Ackerbauer dem Städter die Lebensmittel sehr billig lieferte, weil der Landwirt mehr für den Städter arbeitet als umgekehrt. Und die Quintessenz dieser agrarischen Erkenntnis? Sie lautet: „Die Folgen der Preiserhöhungen sind nur zu

Der Leib der Mutter.

Roman von Elfe Feldmann.

Sie waren lange nicht da. Gewiß verweist? Von der Diana Flora hörte man schlimme Nachrichten. — Welche! lebte sie zur Stunde nicht mehr, — aber eben so konnte es möglich sein, daß es noch monatelang mit ihr dauerte. Malesi habe sie einmal besucht und ihr den Erlös der Kleider gebracht. — Einmal hatten sie den Trödler hinaufgerufen und ihm den Kram verkauft. Flora werde in ihrem Leben kein Kleid mehr brauchen, weder ein altes noch ein neues. In ihrem Zimmer wohnte jetzt eine junge Schönheit, der Stolz des Hauses, der Stolz des Cafés. Sie hat die Gegend berüchtigt gemacht. Und sie ist ein treuer Gast des Cafés zum Stern. Vor vierzehn Tagen war eine große Klauserei, und ein Mann, ein Handelsagent ist hienweg erstochen worden. Im Café hatte es begonnen. Zuerst sah er ganz ruhig bei einem anderen Mädchen, einer Böhmkin, einer hübschen Person vom Lande, die, bevor sie zu dem Leben kam, kurze Zeit Hotelstubenmädchen war. Dann kam die Schönheit mit ihrem Liebhaber, dem Herrn Max. Sie trug ein grünes Seidenkleid, — die Kolleginnen sahen, Seidensehen — mit einer großen Bierretze, die sie immer, auch bei der größten Hitze, trägt. Kennen Sie sie vielleicht? Was ist Ihnen? Also, der Mann, der Handelsagent steht auf, läßt die Böhmkin sitzen, setzt sich an den nächsten Tisch und fängt an, die Schönheit anzugucken. Sie sind in meiner Nähe; und ich sehe alles von meinem Sitz in der Kaffe. Er schied ihr durch den Jean einen Zettel und bittet sie an seinen Tisch. Er läßt eine Flasche Sekt kommen. Die Schönheit steht auf und will zu ihm gehen, da packt sie der Herr Max bei der Hand und sagt: Da bleibst du! Und zwingt sie, zu sitzen. Der Sekt mit zwei Gläsern wird ge-

bracht, der Herr sitzt und wartet und guckt sie an. . . Wenden Sie Ihre Augen nach einer anderen Richtung! schreit der Herr Max ihn an. Nun ja, wenn er nicht will, daß der seine Geliebte anschaut, — er kann doch wo anders hinschauen! Aber glauben Sie, der tut es? Erst recht schaut er hin. Der Herr Max steht auf, geht zu ihm und sagt: Verlassen Sie das Lokal! Der andere lacht, schenkt sich ein, winkt nach dem Tisch hin und trinkt ihr zu. Da hat er eine Ohrfeige, — ich habe schon Ohrfeigen gesehen! — der taumelt zuerst, dann gewiß er nach rückwärts, zieht einen Revolver heraus, — aber noch früher, als Herr Max diese Bewegung sah, hat er sein Messer, sein „Abstechmesser“ und eins, zwei, hat es der andere in der Gurgel. Eine Blutlache, — ein ganzer Bach. — Die Scherereien! Die Kommission, die Polizei, der Leichengänger. — und wie die Tischen heißen. . . Man sagt, daß er nicht viel kriegen wird, — es war Rotweh. Jetzt sitzt er in Untersuchung und die „treulose Schöne“ hat einen anderen, den Herrn Rudolf, einen früheren Artisten.

War der andere tot? fragte Laich.
Freilich.
Laich zählte und ging. Er ging direkt, müde, wie er war, nach Hause, um zu schlafen.

Nach zwei Stunden erwachte er. — vollständig ausgeschlafen und doch war es noch tief in der Nacht. Er hatte Licht gemacht und dann wieder dunkel. Er fing an, nachzudenken; ihm war elend zumute.
War es wirklich noch vor wenigen Tagen, daß er sich im Kreise seiner Lieben befand? Und daß in seine Träume der Wald rauschte? Seine Lieben? Jawohl, seine Lieben. Er war undankbar. — Alle waren gut zu ihm. Aber er hatte ihre Liebe umgestoßen. Sie hatten einander wohlgetan, und die Freundschaft seines Bruders hatte

er sich wieder für einige Zeit verschert. Würde er seine Hilfe anrufen in der Not, dann läme er nicht gerade vor taube Ohren, aber der Vorwürfe und guten Lehren gäbe es kein Ende. Und alles dünkte ihm, war leichter zu ertragen, als diese dummen, lächerlichen Raischläge. Der Bruder konnte sagen: Dir fehlt Energie, hast nie welche gehabt, bist ein unverbesserlicher Träumer. Und das war es, was ihn so wild machte, — weil er es selbst wußte, daß ihm Tatkräft fehlte, und daß er stets träumte. — Das alles hatte er tiefer empfunden. . .

Ihm war, als hörte er leises Stöhnen mitten in der Nacht. Vielleicht träumte jemand nebenan schwer. . .

Er sagte sich, ich habe meinen Bruder durch eine etwas harte Aussprache, die wir miteinander hatten, während gemacht und zeitweilig verloren. Aber ist nicht die ganze Welt voll Brüder und Schwestern? Man muß es nur verstehen, und es war wie der Anfang einer Theorie, in die er sich hineinzuversetzen begann. Man muß es verstehen, die Menschen so aufzufassen, wie Brüder. . . Das Leben ist kurz; es reicht nicht hin, um allen Menschen, die in unsere Nähe kommen, wohlzutun. Mein Bruder würde darauf sagen: Ueberspannter, träger Charakter eines Menschen ohne Beruf, ohne Broterwerb. Nur solche konnten sich immer um andere kümmern. Jawohl! — auch er kümmerte sich um andere, — er führte Prozesse, vertrat Leute bei Gericht; er war Abgeordneter und hatte die Interessen des Staates zu wahren. Das war etwas anderes. Das Leben als ein tätiger Mann leben und nicht es anschwärmen, antrauern, andichten. . .

In schlaflosen Nächten kommen Gedanken der Zerknirschung. In schlafloser Nacht schreit man sich erbarmungslos ins Gesicht, was man ist. Man fühlt alle seine Krankheiten, wie sie in Fleisch und Bein sitzen und man fühlt die Leiden der Seele schärfer; man nimmt sein Alter wahr —

alles Seelendunkel tritt einem vor Augen. Und er dachte: Wann wird das Leiden und Hungern ein Ende haben? — Und das vergabliche Kopfen an Fremde Türen. . .

Die ganze Nacht hörte er durch die Wand leises Stöhnen. . .

Als er endlich sich müde zum Schlaf hinlegte, erschien ihm im grauen Morgen, als große Trostgestalt, die Arbeit. — Arbeit um Mühe und Lohn.

Die Nachbarn stiegen zusammen. Die Frau des Hutmakers Miezal war am Verbluten. Sie hatte so argen Schüttelfrost, daß es sie einen halben Meter hoch warf. Als sie endlich der Rettungswagen holte, und der kleine Otto weinend zwischen den Beinen der Männer herumlief, sagten die Frauen: Sie hat sich ihr Kind im Leibe abgeschlachtet.

Hutmaker Miezal war seit Wochen verschwunden. In der Fabrik war er nicht. Er hatte die Stadt verlassen und war mit seiner Geliebten, die ein Kind von ihm erwartete, ausgewandert; man wußte nicht, wohin er sich gewendet. Eines Tages war er in der Wohnung erschienen und hatte sich in einem Saal seine Sachen fortgetragen.

Nun wurde Frau Miezal doch für das Spital bestimmt, das sie so sehr fürchtete und haßte. Ein Glück war es, daß sie, als sie auf den Wagen hinuntergetragen wurde, nicht mehr bei Bewußtsein war.

Plötzlich war ein Geräusch aufgetaucht; eine Vermutung. Man hielt läle Nachrede; und vor allem war es Frau Fehrenheit, die am meisten wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Könne durch Schutzzölle oder durch Erri-
chtung eines staatlichen Getreide- und
Biehmonopoles für Importländer
geschehen.

Dr. Hainisch entscheidet sich für letzteres in
Verbindung mit einer Fixierung des Grund-
wertes, das nur auf diesem Wege die Steigerung
der Grundrente und somit des Grundwertes,
die in kurzer Zeit unter Eskompierung des Zollsches
wieder die früheren Zustände herbeiführen würde,
ausgeschlossen werden kann. Die Fixierung des
Grundwertes, der dem Ertragswerte ent-
sprechen und für immer als „Verkehrswert“ fest-
gelegt würde, hätte sich auf mittlere und größere
Bauerngüter und auf landwirtschaftliche Groß-
güter zu beschränken, die jedoch als geschlos-
sen erklärt werden müßten und könnte nach be-
stimmten Typen auf Grundlage des Katastral-
reinertrages erfolgen. Mißbräuchen bei
Uebergaben und Verkäufen könnte durch Ein-
führung einer zeitlich begrenzten Verschuldungs-
grenze und des alten Einstandsrechtes vorgebeugt
werden.

In Gegensatz zum Schutz Zoll, der die ge-
samte Ware verteuert, käme bei Ein-
führung des Monopols der erhöhte Preis, der
allerdings zur Erhaltung unserer Produktion
über dem Weltmarktpreis angehalten werden müßte,
nur jenem Teile des Gesamtkonsums zu, der
aus der heimatischen Erde stammt. Die übrigen
Vorteile der Monopolwirtschaft, wie verbilligter
Einkauf, möglicher Ausschaltung des Zwischen-
handels und volkswirtschaftlich unmittelbaren
Gewinne sind theoretisch nicht anschaubar, setzen
jedoch geordnete Zustände voraus, meint vor-
beugend die „Deutsche Landpost“.

Der Vorschlag des Herrn Dr. Hainisch be-
zweckt nichts Geringeres, als unter Aufrechterhaltung
der heutigen Wirtschaftsform deren schädliche
„Ausartungen“ für die Landwirtschaft auszu-
schalten. Der soziale Charakter des Grundbesitzes
würde wieder zur Geltung kommen und Grund
und Boden wären keine Ware mehr,
der Bauernhof, was er durch Jahrhunderte war,
eine Arbeitsstätte. Der Bodenspekulation wäre
damit ein Riegel vorgeschoben. Ein glücklicher
Anfang in dieser Richtung wurde ja schon durch
die kaiserliche Verordnung vom 9. August 1915
über die „Veräußerung land- und forstwirtschaftlicher
Grundstücke“ und durch das spätere „Grund-
verkehrs-gesetz“ gemacht. Wo wird dasselbe jedoch
gehandhabt?

Es ist interessant, daß zu ganz ähnlichen
Schlüssen wie Dr. Hainisch Genosse Dr. Bauer
kommt. In einem Aufsatz, der unlängst im
„Kampf“ erschienen ist, spricht er sich gleichfalls
für ein staatliches Getreideimportmonopol aus.
Er sagt, daß der Getreidezoll nur den Großgrund-
besitzern und Großbauern zugute kommt, wogegen
die Masse der Kleinbauern, welche zum über-
wiegenden Teile das geerntete Getreide für die
Ernährung ihrer Familie und für die Aufzucht
ihres Viehes brauchen, durch die Erhöhung des
Getreidepreises im Wege des Schutzzolles nur ge-
schädigt würden. Darum ist er für eine Mono-
polisierung der Getreideeinfuhr. Der Handel mit
inländischem Mehl bliebe vollständig frei. Tugend
eine Zwangswirtschaft würde also nicht wieder
hergestellt, doch wäre die Monopolanstalt, welche
das ausländische Getreide und Mehl einführt,
verpflichtet, auch heimisches Getreide in jeder ihr
angebotenen Menge zu dem von ihr festgesetzten
Uebnahmsspreize zu übernehmen.

In der Festsetzung dieser Ueber-
nahmsspreize liege nun das Mittel, um un-
abhängig vom Weltmarkte eine solche Preisge-
staltung für Getreide herbeizuführen, daß einer-
seits eine Gefährdung des heimischen Getreide-
baues beseitigt, andererseits aber der Konsum
nicht übermäßig in Ansehung der Getreidepreise
belaftet wird. In den Jahren, in denen die Welt-
marktpreise hoch sind, hätte die Monopolanstalt
die Uebnahmsspreize für heimisches Getreide den
Einfuhrpreisen des Auslandsgetreides ungefähr

Streich weggenommen — als ihr ihn erhängt fandet
— Vater schrieb mir, daß er bei Dir war — und
Dich um Hilfe bat — Du wiesest ihm die Türe
— und jetzt — jetzt sahest Du von himmlischer
Seligkeit und ewigen Lohn für irdisches Ent-
behren. — Auf Erden verhungern lassen — und
dann himmlische Freuden verkünden. Das ist
billig! Worte kosten weniger als ein Stück Brot.
Die ganze himmlische Seligkeit zwingt keinen
Heller aus euren straffen Beuteln — ihr schenkt
freigebig Jahrhunderte Glück — weil sie weniger
kosten als eine Stunde bei warmer Suppe und
einem Bissen Brot. — Der Himmel erspart euch
die Armenpfunde — da kommt ihr leicht ein Be-
gräbnis bezahlen — und ein Essen richten — weil
ihr es ja selber verschlingt. — Und Du — gibst
Dich dazu her — dem Schandredner den Man-
tel der Religion umzuhängen. — Ich habe auch
einmal an Gott geglaubt — als Kind — heute
pfeif ich auf ihn — warum? — warum? — weil
ich weiß, wie viele Gemeinheiten er decken muß
— weil ich arm war wie ein Hund — und hun-
gerte — und von den Pfaffen, die ich bat, statt
einer Brotkrume — die Aussicht auf die himm-
liche Seligkeit bekam — eine Anweisung auf das
Jenseits, das mir alles Leid vergelten wird. Aber
ich glaube an kein Jenseits und wenn es eins
gäbe — hundert Jahre der Schlemmerei — sind
nichts — gegen einen Tag, da der Hunger unsere
Eingeweide dörrt. — wenn wir im Straßensaub
zusammenbrechen. Sieh, die Fettschwänze Deiner
Kammer an. Darin steckt die Seligkeit von Tau-
senden — die sie anderen weggefressen — —
behaltet Euch eure himmlischen Freuden und gebt
uns auf Erden ein Stück Brot. —

Die Bauern wagten sich nicht zu rühren. Sie
glaubten sich einem Elementarereignis gegenüber,
einem Gewitter, das losbrach und sie mit Hagel

geschlachten. In denjenigen Jahren dagegen, in
denen die Weltmarktpreise niedrig sind, würde sie
die Uebnahmsspreize für heimisches Getreide
über den Einfuhrpreisen des Auslandsgetreides
halten. Die Monopolanstalt gäbe das Getreide zu
Selbstkostenpreisen an die Müller und Verbraucher
ab. Falls sie aber das heimische Getreide teurer
eingekauft hat als das ausländische, so gäbe sie
beide Arten von Getreide zu einem einheitlichen
Mischpreize ab. Dadurch würde der Zweck
erreicht, dem heimischen Getreidebau den Schutz
zu geben, dessen er bedarf, während andererseits
die Belastung des Konsumenten nur auf das un-
bedingt notwendige Maß eingeschränkt würde.

Ueberdies biete die Monopolisierung der Ge-
treideeinfuhr noch andere Vorteile, so die Los-
lösung des Inlandpreises für Getreide vom Welt-
marktpreise, was kein Schutzvollvermögen, ferner
Verbesserung der Getreidevertriebsorganisation
durch Konzentrierung des Getreidehandels bei der
Monopolanstalt, wodurch der parasitäre Zwischen-
handel ausgeschaltet würde, dann Schutz der
Mühlindustrie, weil durch das Getreidemonopol
der heimischen Volkswirtschaft der Mahlohn und
Arbeitsgelegenheit für die Mühlenarbeiter sowie
entsprechende Mengen von Meie für die Land-
wirtschaft erhalten blieben, und schließlich der
Monopolisierung der Getreide- und Mehleinfuhr
als handelspolitisches Instrument bei der Vereini-
gung von Handelsverträgen mit anderen
Staaten.

Ohne unterzusehen zu wollen, ob die Vor-
schläge Dr. Hainisch und Dr. Bauers heute schon
praktisch angewendet werden können, wollten
wir lediglich aufzeigen, daß es noch etwas anderes
gibt als das fortwährende Geschrei nach dem
„allein selig machenden“ Schutz Zoll. In der lapa-
listischen Welt sind die von den beiden Autoren
gemachten Vorschläge infolge des Widerstandes
des Großkapitals kaum durchführbar. Sie werden
und müssen aber einmal zur Tatsache, und zwar
in einem Zeitalter, wo die sozialistische
Planwirtschaft sich zu entwickeln beginnt.
Sozialistische Maßregeln werden es sein, die das
Gedeihen des Landvolks ermöglichen. Sch.

Telegramme.

Die Ruhr-Ausperrung.

Die Absichten der Unternehmer.

Berlin, 8. Mai. Der „Vorwärts“ be-
handelt den Niesenkampf im Bergbau wieder als
eine Katastrophopolitik des Unter-
nehmertums und bezeichnet dies als einen
Nachtkampf gegen die Arbeiterschaft.
Dieser Nachtkampf gehe in seiner Bedeutung weit
über einen reinen Wirtschaftskampf hinaus und
könne unabsehbare politische Folge-
rungen haben. Das Unternehmertum bezwecke
Unterdrückung der Arbeiterschaft,
schärfste soziale Reaktion und die Ab-
wälzung aller Lasten auf die Arbeit-
er. Es begründe seine Politik mit der Notwen-
digkeit, Mehrleistungen zur Erfüllung der Miet-
verträge zu erzielen. In Wirklichkeit habe sich ein
Rückgang des Braunkohlenabfahes bemerkbar
gemacht. Die Klagen über die hohen Kohlen-
preise werden immer häufiger und das Unter-
nehmertum will durch Druck auf die Arbeitszeit
nichts anderes, als sich einer Gewinnreduktion
entziehen. Die Ausperrung der Bergarbeiter wird
die Erfüllung der Mietverträge unmöglich
machen. Acht Tage Ausperrung bedeuten einen
Förderausfall, der der Mietlast eines Monats
gleichkommt. Das deutsche Unternehmertum
wird durch seinen Nachtkampf gegen die
Arbeiterschaft vollenden, was die französi-
schen Bajonette begonnen hätten. Dann
werde auf Jahrzehnte hinaus eine Konsolidierung
der deutschen Verhältnisse unmöglich sein.

überschüttete. Sie fühlten sich schuldig. Aber sie
bekannten nicht. Sie suchten einen Ausweg aus
der peinlichen Lage.

Der Pfarrer war zusammengefallen und
ließ den Ausbruch der Wahrheit über sich ergehen,
weil er wußte, daß er vorüberziehen und dem
friedlichen früheren Zustand weichen müsse. Er
hatte die Erhöhung des Fremden, der mit weit-
hallender Stimme sprach, abgewartet und fand
nun als erster wieder die Fassung.

Als es still geworden war, sprach er:
„Nun laßt uns das Vaterunser beten für die
arme verewigte Seele.“

Die Bauern kamen zögernd näher, aber der
Fremde, wieder emporstammend, verjagte sie.

„Nein, ich lasse das Grab meines Vaters nicht
schänden von denen, die ihn gemordet haben! Ich
lasse nicht tote Worte sprechen, mit denen die
Schuldigen ihr Gewissen betäuben wollen. Geht
fort — allesamt. Setzt Euch an die Tafel — daß
ihr bereitet — Ihr zittert ja vor Angst — daß
Euch das teure Essen entgehen könnte — da wäre
Eure unfaust selbstlos und edel gewesen. Nützt
Eure Wagen mit der Sähegabe und sählngt so
Eure Sünde wieder in Euch hinein — bis Ihr
daran zugrunde geht. — Hier aber darf niemand
weisen — als ich —“

Froh die peinliche Szene beendet zu sehen,
schlichen die Bauern, einzeln, schweigend, dem
Dorf zu. Der Pfarrer winkte den Trägern, der
Sarg wurde ins Grab gelassen, der Totengraber
schaufelte es zu.

Der Fremde blieb allein auf dem Kirchhof.
Er warf sich auf den Boden, vergrub das Ge-
sicht in das frische Erdrreich und weinte.

Solidaritätsaktionen.

Die „Rote Fahne“ spricht von der drohenden
Ertüglung der Stahlwerke, wodurch zu den
400.000 ausgesperrten Bergarbeitern noch 200.000
bis 300.000 Metallarbeiter hinzukommen. Das
Blatt bringt weiter aus Gleiwitz die Meldung, daß
etwa 60.000 Metallarbeiter aus Solidarität
mit den kämpfenden Bergarbeitern in den Streik
getreten seien. Außerdem habe eine Betriebsrats-
konferenz der Eisenbahner des Direktions-
bezirktes Opladen beschlossen, von morgen ab den
Eisenbahnerstreik für das ganze Gebiet zu erklären.
Den Ruhrstreik bezeichnet das Blatt als den ent-
scheidendsten Schlag gegen den neuen Verfla-
bungspakt, den die Bourgeoise Frankreichs, Eng-
lands und Amerikas mit Deutschland abschließen
will. Die Bergarbeiter kämpfen bewußt gegen den
französischen Imperialismus und sie kämpfen
gegen die deutschen Schlotbarone und Bankiers,
die einen neuen Versailler Vertrag
gegen die Arbeiterklasse abschließen wollten, sie
kämpfen also gegen jene, die an der Ruhrbesetzung
profitiert hätten, wie nie zuvor eine Alique von
Ausbeutern an einem nationalen Unglück.

Die Regierung greift ein.

Berlin, 8. Mai. Der Reichsarbeitsminister,
der sich entgegen den Meldungen der Morgen-
blätter nicht nach dem Ruhrgebiet begeben hat,
hat auf Ersuchen des Gewerkschaftsbundes die Ge-
werkschaftsführer für heute nachmittag zu einer
informativen Besprechung eingeladen, welcher die
christliche und die Dirsch-Dundersche Gewerkschaft
gefolgt sind. Mit den Arbeitgebern ist, wie die
Blätter mitteilen, bisher noch nicht Fühlung ge-
nommen worden. Da die Kosten des Kampfes
groß sind und die Kapitalnot eine außer-
ordentliche ist, glaubt die „Vossische Zeitung“, daß
den Bergwerken ein Durchhalten des
Kampfes ziemlich schwer sein wird.

Keine Friedensgeneignheit der sächsischen Ausperrter.

Dresden, 8. Mai. (Wolff.) Das sächsische
Arbeitsministerium hat den bergbaulichen Verein
seine Vermittlung im Konflikt im sächsischen
Zweinkohlenabbau angeboten. Der bergbauliche
Verein hat es jedoch abgelehnt, an den Verhand-
lungen unter dem Vorsitz des sächsischen Arbeits-
ministers teilzunehmen, da lediglich das Reich zu-
ständig sei.

Wie die Räumung der Ruhr vollzogen werden soll.

Die Bedenken und ein Vorschlag des Generals Degoutte.

London, 8. Mai. Der gut unterrichtete Bericht-
erstatter der „Times“ meldet, gestern nachmit-
tags habe in der belgischen Hauptstadt ein Mei-
nungsaustausch im Hinblick auf die Möglich-
keit der Räumung des Ruhrgebietes
stattgefunden. Wie verlautet, habe General De-
goutte die Gefahr betont, die in einem völligen
Aufgeben der Leitung der Ruhrreisbahnen läge,
solange noch Truppen im Ruhrgebiete verblieben.
Seiner Ansicht nach sollte eine Anzahl französischer
Eisenbahnangestellter zurückgehalten werden, um
den Dienst der notwendigsten Linien sicherzu-
stellen, solange an gewissen Punkten Truppen,
wenn auch nur in der Form der unsichtbaren Be-
setzung, zurückgelassen würden. General Degoutte
sei der Ansicht, daß die französischen Truppen nicht
einem eventuellen Handreich von Eisen-
bahnarbeitern auf Gnade oder Ungnade überlassen
werden könnten. Er habe einen Plan unterbreitet,
der den Zweck verfolge, die Rückerstattung der
Eisenbahnen an das Deutsche Reich mit der
Sicherheit der wenigen Truppen in Einklang zu
bringen, die im Ruhrgebiete zurückgelassen und
im Verhältnisse der deutschen Zahlungen zurück-
gezogen werden sollen.

Handelsvertretung oder Propaganda- zentrale.

Das Ergebnis der Hausdurchsuchung in der Berliner Sowjetvertretung.

Berlin, 8. Mai. Nach der „Deutschen Allge-
meinen Zeitung“ wird der preussische Minister
des Innern über das ihm von der Berliner
Polizei übermittelte in der Handelsvertretung
beschlagene Material berichten. Die vorge-
fundenen Broschüren für Schutzpolizei
und Reichswehr seien im Oktober v. J.
gedruckt worden und damals der Beschlagnahme
verfallen. Der kommunistischen Partei sei es
jedoch gelungen, große Bestände dieser und
anderer Flugblätter in die Räume der russischen
Handelsvertretung zu bringen, wo sie jetzt von der
Polizei entdeckt worden seien. Der Minister
dürfte ferner die Beobachtungen der
Polizei erwähnen, wonach die russische Handels-
vertretung allen möglichen kommunistischen
Glücklingen Unterschlupf gewährt habe, wenn sie
von der Polizeibehörde verfolgt worden seien.
Schließlich sei von der Polizei wiederholt beobach-
tet worden, daß bei Waffenaufkäufen für
die kommunistische Partei Deutschlands immer
wieder Persönlichkeiten festgestellt worden seien,
die zu der Handelsvertretung in irgend einer
Beziehung gestanden hätten, die jedoch jedesmal,
wenn die Polizei zugriffen habe, als „ent-
lassene Angestellte“ bezeichnet worden seien.

Moskau erwartet Deutschlands Entschuldigung.

Moskau, 8. Mai. (Mosk.) In der Benar-
sichtigung der Moskauer Sowjet kam auch der

russisch-deutsche Vorfall in Berlin zur Sprache
Sowjetmitglied Kralow erklärte, daß der
natürliche Gang der wirtschaftlichen Annäherung
der Völker an Sowjetrußland durch den Berliner
Vorfall nicht aufgehalten werden könne. Die
deutsche Regierung müsse selbst die ersten Tro-
gen einer Verschärfung des Konfliktes für
Deutschland begreifen, und es sei zu hoffen, daß
sie sich bald entschuldigen werde.

Macdonald an Poincaré.

Paris, 8. Mai. (Sabas.) Offizielle fran-
zösische Kreise bestätigen, daß Macdonald an
Poincaré ein neues Privatschreiben
bezüglich seiner Konferenz mit den belgischen Mi-
nistern geschickt hat. Ueber diesen Gegenstand un-
terhielt sich Poincaré mit dem englischen Botschaf-
ter. Symans teilte dem französischen Ge-
sandten in Brüssel die Ergebnisse der Unterhal-
tung der englischen und belgischen Minister mit,
die trotz ihrem allgemeinen Charakter einen gün-
stigen Anlauf zu künftigen inter-
nationalen Verhandlungen bildet. Die französische Regierung hat bisher keinen Be-
richt der britischen Finanzexperten bezüglich der
Durchführung der Berichte der Sachverständigen
erhalten.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with exchange rates for New York, Zurich, Berlin, and Wien.

Prager Kurse am 8. Mai.

Table with exchange rates for 100 holl. Gulden, 1 Billion Mark, 100 belg. Francs, etc.

Tages-Neuigkeiten.

Elle Wertmann.

Im Deutschland-Berlag, Rindschun, erschien
eine eigenartige Gedichtsammlung: Die Ta-
ten von Spoon River, von Edgar Lee
Masters, die in ihrer Ursprünglichkeit an
die Dichtungen Walt Whitmans erinnert. Die
Tragödie einer Mutter, schicksalsgemaltig, er-
greifend, ist in den folgenden knappen Zeilen
erzählt:

Ich war ein Bauernmädchen aus Deutschland,
Blauäugig, rotbackig, lustig und gesund.
Mein erster Dienst war bei Thomas Greene.
An einem Sommertag, während die Frau fort war,
Stahl er sich in die Küche und nahm mich
In seine Arme und küßte mich auf den Hals;
Ich drehte mein Gesicht weg. Dann schien es, als
wüßten

Wir beide nicht mehr, was geschahen.
Und ich weinte, was aus mir werden sollte.
Und weinte, und mein Geheimnis ließ sich bald
nicht mehr verbergen.

Eines Tages sprach Frau Greene, sie wisse schon,
Und würde keine Schwierigkeiten für mich machen;
Und weil sie keins hatte, wolle sie das Kind an-
nehmen.

(Er hatte ihr, ich weiß nicht was, gegeben, daß sie
schwiege.)

So versteckte sie sich im Hause und ließ ausstrengen,
Als ob ihr das geschahen sollte.
Und alles ging gut ab, das Kind kam, sie waren
sehr freundlich mit mir.

Später habe ich Gus Wertmann geheiratet; und
die Jahre vergingen.

Doch bei politischen Versammlungen, wenn die
anderen meinten, ich weine,
Weil Hamilton Greene so rührend sprach —
Das war es gar nicht;
Nein, ich wollte schreien,
Er ist mein Sohn! Er ist mein Sohn!

Immanuel Kant-Fest an der deutschen
Universität in Prag. Die deutsche Universität in
Prag und die Gesellschaft zur Förderung deutscher
Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen
veranstalten am Montag, 12. Mai um 11 Uhr
vormittags in der großen Aula des Carolinums
eine Gedenkfeier des 200jährigen Geburtstages
Immanuel Kants. Die Festrede wird Professor
Dr. Oskar Kraus halten.

Kommunistische Anpassungsfähigkeit. Selo-
genlich der Maifeier in Teischen-Boden-
bach haben die Kommunisten wieder einmal ihre
revolutionäre Tüchtigkeit bewiesen. Obwohl nach
dem Gesetze Versammlungen unter freiem Him-
mel erst drei Tage vor der beabsichtigten Veran-
staltung der Behörde schriftlich angezeigt werden
müssen, erstatteten die Teischen-Bodenbacher Kom-
munisten, denen diese Einschränkung der Ver-
sammlungsfreiheit noch zu gering ist, ihre Anzeige
bereits am 4. April, also 28 Tage früher, als es
der Zwang des Gesetzes vorschreibt. Nicht genug
daran, unterbreiteten die vor den Behör-
den lammfrommen Kommunisten sogar die Ta-
fel, die in ihrem Maifestzuge getragen wurden,
der Zensur, obwohl hierfür gar kein gesetz-
licher Zwang besteht. Man kann sich vor-
stellen, wie schrecklich jedermann diese Sünden
vorführen wird, die sogar mehr tun, als die Gesetze
vorschreiben.

Schweres Autounfall in Prag. Gestern früh fuhr der Chauffeur Anton Růžka aus Pěchov über den Prager Benzelsplatz. Bei dem Hotel „Zur goldenen Gans“ stieß er an einen eisernen Mast der elektrischen Straßenleitung an. Die Oberleitung wurde entzwei gerissen; der eiserne Mast brach entzwei; beim Auto wurde die Glasscheibe zertrümmert und durch die Glassplitter der Chauffeur verletzt. Nebst dem beschwerte sich Růžka über Brustbeschwerden. Weiter wurden verletzt: Karl Makovec, Schlossergeselle aus Dejvitz, der Rückenwunden am Schenkel davontrug; der Schlossergeselle Pěchyl, Prag III., durch Verwundung an der Ellen und Hautausschüßungen, der Arbeiter Růžák aus Máchovo 10, Weinberge und ein gewisser Zaluž aus Weinberge, Sumavská 10, der eine Gehirnshütterung erlitt.

Die Ergebnisse der Volkszählung von 1921. Sueden hat das statistische Statistamt den ersten Band der Ergebnisse der Volkszählung vom 15. Februar 1921 herausgegeben. Das Werk ist vorläufig in tschechischer Sprache erschienen und wird später auch in deutscher Sprache zur Ausgabe gelangen. Der vorliegende erste Band ist ungemein reichhaltig und gibt eine Uebersicht über das Gebiet des Staates, seine administrative Einteilung, Bevölkerung und Bevölkerungszunahme, Bevölkerungsdichte, Wohnungen, Geschlechter, Staatszugehörigkeit, Nationalität, Konfession, Alter und Familienverhältnisse der Bewohner. Eine Reihe von farbigen Karten macht die Ergebnisse der Volkszählung anschaulich. Das ungemein wichtige Werk ist ein notwendiger Behelf für jeden, der sich mit den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der Tschechoslowakei beschäftigt.

Entschädigung des Straßenbahnverkehrs auf dem Prager Graben. Da die Schienen der elektrischen Straßenbahn auf dem Prager Graben ausgetauscht werden sollen, die Fahrbahn zu diesem Zwecke in ihrer ganzen Breite ausgegraben werden muß, wird am Samstag der Straßenbahnverkehr über den Graben von 7 Uhr früh an für die Dauer des ganzen Tages eingestellt werden. Die Absperrung erfolgt in der Richtung Benzelsplatz-Platz der Republik, von der Bergmannsgasse bis zum Pariser Gäßchen und in der Richtung Kettner-gasse-Silbernergasse von der Petersburgergasse an.

Schwere Beschuldigungen gegen den Wiener Professor Hohenegg. Die Wiener „Stunde“ meldet: „Das Disziplinarverfahren der Wiener Ärztekammer gegen Professor Hohenegg hat mit einer Beurteilung des Chirurgen gendert; Hohenegg wurde der Uebertretung der Standesordnung schuldig erklärt und zur Entziehung des Wahlrechtes sowie zum Ersatz der Prozesskosten verurteilt. Er hat, wie erinnerlich, die Publikation dieses Urteils nicht abgewartet und schon vorher in seinem „Offenen Brief an die Ärztekammer“ den Spruch des Disziplinarausschusses in der Öffentlichkeit zu diskreditieren versucht, und seine Beschuldigungen wiederholt. Nun aber hat, wie wir erfahren, die Affäre Hohenegg in den letzten Tagen eine Wendung genommen, die die gesamte Ärzteschaft in Aufregung versetzt und in der Bevölkerung mit Bestürzung vernommen werden wird. Der hochangesehene praktische Arzt im 9. Bezirk, Dr. Siegfried Diamant (IX., Note Löwengasse 7), ist freiwillig vor dem Disziplinaraußenhof der Ärztekammer, der die Untersuchung in der Affäre Hohenegg führt, erschienen und hat unter Vorlage zwingender Beweise, angezeigt, daß Professor Hohenegg um Geldes willen eine rettungslos verlorene Patientin operiert hat, obwohl fünf weltberühmte Operateure den Eingriff wegen dessen Zwecklosigkeit abgelehnt hatten. Und um ganz sicher zu gehen, den Auftrag zur Operation zu erhalten, hat Hohenegg den günstigen Erfolg der Operation garantiert. Und dies alles hinter dem Rücken des Hausarztes der Patientin, der sich immer gegen die von ihm als nutzlos erkannte Operation gewehrt hatte. Der Erfolg war, daß die Unglückliche am dritten Tage nach der Operation gestorben ist.“ — Eine Bestätigung dieser aufsehenerregenden Meldung der „Stunde“ ist jedenfalls abzuwarten.

Oesterreichische Frontkämpfer überfallen eine Frontkämpferin in der Nähe von Buchberg am Schneeburg eine militärische Übung. Mittels Sonderzüge sind sie, 700 an der Zahl, von Wien nach Grünbach-Klaus. Ausgerüstet waren sie neben den bekannten Lausbubenstücken noch mit Revolvern und mit schwarzem Tuch überzogenen Sturmhelmen. Zwischen Klaus und Buchberg befinden sich große Wiesen, die zur Vorführung ihrer Feldmäßigen Übung benützt wurden. Nach Schluß der Übung marschierten sie, an der Spitze eine Musikkapelle, durch Buchberg. Im Gasthof Sticker wurde Raft gehalten und nun begannen die bei solchen Ausflügen üblichen Aktionen. Junge Burschen begaben sich in alle Wirtschaften des Ortes, in der Absicht, die Arbeiter zu provozieren. Sie kamen zu Kröpfels Gasthaus, wo die Arbeiter immer vertrieben. Dort wollten sie unbedingt bei den Arbeitern ihr Flugblatt „Die neue Front“, um den Preis von 2000 K abgeben. Nachdem die Anwesenden die angebotenen Flugblätter zurückwiesen, wollten sie ihnen diese unter Gewaltandrohung aufzwingen. Es kam zu Disfieren und im Nu war das Gasthaus von Frontkämpfern beschlagnahmt belagert. Der draußen stehenden Arbeiter bemächtigte sich dieses Vorganges riesige Erregung und als sie ihren Unmut äußerten, wurde auf die wehrlosen 20 bis 30 Arbeiter mit Wasserzweigen und Gummitütseln losgeschlagen. Selbst vor Frauen und Kindern machten diese traurigen Helden nicht halt. Eine Radfahrer-

bedennoanz alarmierte die auf den Straßen herumlungern und im Gasthaus Sticker befindlichen Frontkämpfer, die sich im Lauffschritt vor das Gasthaus Kröpfel begaben. Während des Laufens wurden auf Kommando die Stahlhelme aufgesetzt und die Pistolen die jeder einzelne bei sich trug, schuhbereit gemacht. Größeres Unheil konnte nur durch das Eingreifen der Gendarmenposten verhindert werden.

Speisung von einer Million reichdeutscher Kinder. Die Speisungen des Amerikanisch-deutschen Rindfleischwerks können, wie in der „Klinischen Wochenchrift“ mitgeteilt wird, durch die vom General Allen veranstalteten Sammlungen im kommenden Sommer weitergeführt werden. Die Zahl der zur Speisung zugelassenen Kinder kann von 500.000 auf eine Million vermehrt und die Menge der für die Einzelmahlzeit angelegten Wärmeeinheiten trotzdem etwas erhöht werden; durch Zulassung von Cornedbeef wird ihre Zusammensetzung etwas mannigfacher. In der zweiten Hälfte des Sommers sollen die Erholungsheime der Kinder besonders bedacht werden. Unter den bisher Gespeisten betrug die Zahl der Schulkinder 90 Prozent.

Die deutsche Hilfsaktion des rumänisch-banater Deutschiums. Der Zentralhilfeausschuß für die deutsche Kinderaktion in Temesvar hielt vor kurzem seine erste Wochenstzung ab in der über einen erfreulichen Erfolg der Sammlung berichtet werden konnte. 3454 Kilogramm Weizen, 2300 Kilogramm Mehl, 1294 Kilogramm Mais, 297 Kilogramm Fett, 155 Kilogramm Speck und über 28.000 Lei kamen zusammen. Die gesammelten Spenden werden nach Temesvar gebracht und von dort auf dem Vega- und Donauweg nach Deutschland überführt.

Ein dreifacher Juwelenraub in London. Eine der belebtesten Londoner Straßen, die New Bond Street, war gestern früh der Schauplatz der dramatischen Ausplünderung eines Juwelengeschäftes. Zwei Männer fuhrten in einem Automobil langsam längs dem Trottoir, bis sie zu einem Juwelenladen gelangten. In diesem Moment sprang einer der Männer aus dem fahrenden Automobil, zertrümmerte mit einem Hammer das Auslagensfenster und bemächtigte sich eines Diamantenkolliers im Werte von 8000 Pfund. Das war das Werk von zwei bis drei Sekunden. Der Mann sprang sofort wiederum in das Automobil, das sich unausgeseht fortbewegte und mit großer Schnelligkeit fuhr. Ein in der Nähe stehender Constabler sprang in ein Automobil und verfolgte den Räuber. Da Publikum und andere Polizisten nahmen gleichfalls die Verfolgung des Diebes auf. Mäßig konnte das Automobil, in dem sich die Diebe befanden, infolge einer Verbarrikadierung der Straße durch andere Fahrzeuge nicht weiter fahren. Die beiden Diebe sprangen aus dem Auto und verschwanden in der Menge, welche sich bis dahin nicht darum gekümmert hatte, um was es sich handelt. Die Polizei sucht nun die beiden Diebe in ganz London.

Englische Ferientour auf dem Kontinent. Das englische Unterrichtsministerium veröffentlicht eine Liste von 40 Ferientouren auf dem Kontinent für den Unterricht in den neueren Sprachen und anderen Lehrgegenständen. Auf der Liste stehen auch fünf Kurse in Deutschland — Berlin, Jena, Lübeck, Marburg und München — sowie zwei Kurse in Wien.

Ein polnisch-litauischer Grenzzwischenfall. Dieser Tage haben litauische Freischärler die polnisch-litauische Grenze überschritten und die Orttschaft Mamonow im Bezirke Zwieneciam überfallen. Polnische Polizeibteilungen haben die Verfolgung der Angreifer aufgenommen und sie über die Grenze geworfen.

Der Attentat gegen Pilsudski soll begnadigt werden. Blättermeldungen zufolge hat der Vater des ukrainischen Studenten Fedak, der seinerzeit ein Attentat gegen das erste Staatsoberhaupt Pilsudski in Lemberg verübte, dem Präsidenten der Republik ein Gnadengesuch unterbreitet. Das Lemberger Appellationsgericht hat die Freilassung Fedaks befürwortet.

Amundsen Nordpolflug. Nach Berichten aus Pisa werden die Apparate Amundsen's in nächster Zeit von dort zum Polarsflug aufsteigen. Amundsen selbst werde sie bei Norton in der Nähe von Christiania erwarten. Zwei Apparate, geführt vom Leutnant Davidson und Leutnant Larsen werden am 15. d. aufsteigen. Das dritte, geführt von dem Italiener Locatelli, am 1. Juni. — Cinar Larsen erklärte auf seiner Reise nach Pisa, nach den Übungsfügen bei Pisa und auf Spitzbergen zur genauen Feststellung des Benzinsverbrauchs und der Leistungsfähigkeit der Motoren, sowie nach einigen Probefügen im Polargebiet zur Feststellung der Landungsmöglichkeiten, werde die Expedition folgenden Verlauf nehmen: Da kein Apparat genügend Benzin für den ganzen Flug von Spitzbergen bis Alaska mitzunehmen instande sei, würden zwei Flugzeuge dem Benzintransport dienen und nur eines die ganze Strecke zurücklegen. Beim Aufstieg werde jeder Apparat Benzin für 16 Stunden mitführen. Nach vier Stunden würden sie niedergehen. Eine Maschine werde dann der anderen für weitere drei Stunden Benzin abtreten und sofort nach Spitzbergen zurückfliegen. Die beiden anderen würden acht Stunden weiterfliegen. Dann werde das letzte Flugzeug seinen ganzen Benzinborrat dem Expeditionsflugzeug abgeben und zurückgelassen werden. Seine Mannschaft werde auf diesem Flugzeug nach Alaska fliegen.

Attentat auf den griechischen Kriegsminister. Auf den griechischen Kriegsminister wurden während einer Inspektionsreise längs der bulgari-

schen Grenze von bulgarischer Seite mehrere Schüsse abgefeuert. Der Minister blieb unverletzt, sein Adjutant wurde schwer verwundet. Griechische Truppen haben die Verfolgung der Angreifer aufgenommen. Der Vorfall wird ein diplomatisches Nachspiel haben, da die griechische Regierung in Sophia Beschwerde führen wird.

Ansiedlung jüdischer Familien aus Smyrna in Saloniki. Wie die Blätter aus Saloniki erfahren, haben zahlreiche jüdische Familien von Smyrna bei griechischen Behörden anfragen lassen, ob sie sich in Saloniki niederlassen dürfen, weil sie Verfolgungen von Seiten Smyrner Behörden befürchten. Die griechische Regierung habe ihre Einwilligung gegeben.

Das Deutschum im brasilianischen Staate Rio Grande do Sul hat an den Chef der republikanischen Partei dieses Staates, den gegenwärtigen Staatspräsidenten Borges de Medeiros, den Antrag gestellt, in die Bundeskammer einen Vertreter entsenden zu können. Das deutschsprachige Element in Rio Grande do Sul macht, wie die „Zerra Post“ hervorhebt, ein Sechstel der Gesamtbevölkerung des Staates aus. Sein Anteil an der Gesamtbevölkerung wird auf über ein Fünftel bis ein Viertel geschätzt. Diese zahlenmäßige Stärke und seine hohe wirtschaftliche Bedeutung dürften den Anspruch des deutschsprachigen Elements in der Deputiertenkammer in Rio, die 16 Riograndenser Abgeordnete aufweist, vertreten zu sein, vollumfänglich rechtfertigen. Als Kandidat wurde der Staatsdelegierte Albert Vins vorgeschlagen.

New-York—San Francisco in 32 Stunden. Der Oberleiter des Luftpostdienstes der Vereinigten Staaten weiß gegenwärtig in San Francisco. Er hat dort bekanntgegeben, daß vom 1. Juli ab ein Flugpostdienst zwischen New York und San Francisco eingerichtet werde, der die Strecke zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean innerhalb 32 Stunden zurücklegt.

Petroleum aus Delschiefer. In Minne Kulle im südwestlichen Winkel des Bärenmeeres in Schweden werden noch heute große Betriebe zur Gewinnung von Petroleum aus Delschiefer erbaute werden. Die schwedischen Vorräte an Delschiefer werden auf 5000 Millionen Tonnen geschätzt. Aus einer Tonne können 40 bis 50 Kilogramm Petroleum gewonnen werden. Die Versuche der schwedischen Flotte mit dem Schieferpetroleum waren erfolgreich. Japan fand nach Schweden Proben von mandschrischem Schiefer zur Untersuchung.

Neuer deutscher Küstenflugrekord. Beim Küstenflug auf der Kurischen Nehrung gelang dem Lehrer Ferdinand Schulz auf seiner alten Rhönmaschine ein Flug von einer Stunde 22 Minuten Dauer. Schulz hat damit einen deutschen Küstenflugrekord aufgestellt und die Rhönleistung vom Jahre 1923 bei weitem übertroffen.

Wetterübersicht vom 8. Mai. Der Mittwoch war in der Republik wechselnd bewölkt und vorwiegend trocken; die Nachmittagsstemperatur stieg vielfach über 20 Grad Celsius. Die Höhe des Niederschlags hat in der Nacht auf Donnerstag den Westen der Republik passiert und reichte Donnerstag früh ungefähr von der Nordsee über Norddeutschland und Nähren zum Mittelmeer. In Nöhmen ist daher bereits eine leichte Abkühlung mit mehrfachen Niederschlägen eingetreten. Eger meldet früh 9 Grad Celsius und fünf Millimeter Regenmenge. Der Osten ist dagegen noch trocken und warm. Preßburg hatte zur gleichen Zeit 18 Grad Celsius, Rajchau 20 Grad Celsius. — Wahrheitliches Wetter von heute: Nach kurzer Besserung erneut veränderlich mit Schauern, später weitere Abkühlung und windig.

Kleine Chronik.

Briefmarkenpreise. Die Abteilung der britischen Marken aus der größten Briefmarkensammlung der Welt, der von Ferrari della Renottiere, die dieser Tage in Paris versteigert wurde, hat im ganzen die Summe von mehr als 493.000 Franken ergeben. Ein Exemplar der 10 Schilling-Marke von 1901/02 brachte es auf 26.500 Franken, die Marke der Niger-Niße vom 1894, 20 Schilling auf 1 Schilling grün, auf 20.000 Franken. Ein Exemplar der 1 Pfund Sterling grün von 1901/02 erzielte 16.500 Franken, eine 1 Schilling-Marke in Grün und Karmin 15.000 Franken.

Das Land der fliegenden Tiere. Australien ist besonders reich an fliegenden Tieren, die nicht dem Vogelgeschlecht angehören. Es gibt zwanzig solcher Arten, und darunter fliegende Eichhörnchen, fliegende Spossums, fliegende Mäuse und sogar fliegende Bären. Alle diese Tiere sind nicht eigentlich fliegende, sondern Gleitflieger; sie haben nämlich Flughäute an den Gliedmaßen, mit denen sie anmutig von Baum zu Baum schweben. Das fliegende Eichhörnchen wird vielleicht als das schönste Säugetier der Welt geschildert. Merkwürdigerweise gibt es in diesem „Land der fliegenden Tiere“ verschiedene Vögel, die nicht fliegen können. Der Emu, der australische Strauß, und der Kasuar sind beide flügellos und sind auf ihre langen und starken Beine angewiesen, wenn sie ihren Feinden entgehen wollen.

Der Stickstoffverbrauch der Erde stieg nach einem Bericht der „Amfikan“ von 808.031 Tonnen im Jahre 1913 auf 1.285.399 Tonnen im Jahre 1918, also um 59 Prozent. Dabei haben sich die Methoden der Gewinnung in sehr beachtlicher Weise verändert. Die Bindung von Luftstickstoff hat außerordentlich zugenommen, während die Verwen-

dung von Chilesalpeter und Koksereiprodukten zurückgegangen ist. Der Luftstickstoff bedeckte im Jahre 1922 41 Prozent des Gesamtverbrauches von 875.000 Tonnen; 35 Prozent kamen auf den Chilesalpeter und 24 Prozent wurden auf anderem Wege gewonnen, hauptsächlich aus den Waschwässern der Koksereien und Gasanstalten. In den Vereinigten Staaten überwiegen die letzteren Quellen noch bedeutend die Bindung des Luftstickstoffes, der nur 8 Prozent von dem Jahresverbrauch von 179.000 Tonnen im Jahre 1922 ausmachte.

Gerichtssaal. Notiz.

Am Dienstag hatte sich in geheimer Verhandlung vor dem Peimertiger Schwurgericht der 22jährige Klempner Wenzel Donner aus Turn wegen des Verbrechens der Mordtötung, das er in Turn an einem geisteschwachen Mädchen begangen hatte, zu verantworten. Donner war am 9. Juni 1922 wegen eines an seiner damaligen Geliebten begangenen Mordversuches zu einem Jahre schweren Kerkers mit einem Strafaufschub von zwei Jahren verurteilt worden. In diese Verwahrungsdienst fiel das neue Verbrechen. Auf Grund des Verdichtes der Geschworenen wurde der Angeklagte zu schwerem Kerker in der Dauer von zwei Jahren, verschärft vierteljährlich mit einer Haft, verurteilt. Der Verurteilte trat die Strafe sofort an.

Die Dollarmaschine.

Ein interessanter Betrugsvorfall in Berlin. Im Jahre 1922 tauchte in Berlin ein Mann auf, der sich als amerikanischer Frauenarzt ausgab und sich bald Dr. Stern, bald Dr. Landau nannte und am Kaiserdomm ein großes Sanatorium einrichtete. In Wirklichkeit handelte es sich um den Texillanmann Julius Spanier, der bereits vielfach wegen Betruges vorbestraft war. Er war früher mit jener Frau Helene Spanier verheiratet, die sich durch die Ausplünderung des Rantmordes an dem Teppichhändler Reicher einen üblen Namen verschaffte.

Julius Spanier hatte nach Verbüßung einer dreieinhalbjährigen Gefängnisstrafe eine „Studienreise“ nach Amerika unternommen, von der er zurückkehrte als „der berühmte amerikanische Frauenarzt Dr. Geo. Stein-Sallert“, prämiert von der medizinischen Fakultät der Universität Brooklyn“. Später trat er als Dr. Landau auf. Das Gannerstückchen, das ihn wieder ins Gefängnis und jetzt von neuem vor den Strafrichter führte, war ein Schwindel mit der sogenannten Dollarmaschine. Einem Viehkommissionär Stern und einem Schlächtereinmeister Starke erzählte er, daß zwei Freunde von ihm, zwei russische Chemiker, nach zehnjährigem Bemühen das Dreifarbenproblem gelöst hätten, durch das es möglich sei, auf chemischem Wege aus einer ausländischen Banknote zwei zu machen. Starke wurde dadurch veranlaßt, seinen Verleihenbesitz zur Verfügung zu stellen. Der angebliche Dr. Landau führte die beiden Leichnamlingen in eine Pension in der Steglitzer Straße, wo er ein Zimmer für einen Tag gemietet hatte, das er aber als seine Wohnung ausgab. Dort erschienen auch zwei Freunde, die als die Erfinder vorgestellt wurden und sich Chemiker Dr. Green und Dr. Schneider nannten. Stern und Starke händigten dem amerikanischen Aerzte eine große Menge von Dollars, Pfundnoten und Gulden aus und es wurde dann ein großer Hofspolus mit der Dollarmaschine unter Anwendung von Dämpfen und Retorten veranstaltet. Während der Operation verschwanden die beiden Chemiker und dann der angebliche Dr. Landau. Als Starke die Presse öffnete, fand er darin nur leere Papierblätter.

Vor Gericht suchte sich der Angeklagte herauszureden, indem er behauptet, daß er selbst von den beiden Fremden getäuscht worden sei. Der am meisten geschädigte Zeuge Starke ist wegen Schwachsinns entmündigt und behauptet, daß sein früherer Freund Stern mit den Betrüggern unter einer Dede gesteckt habe. Stern selbst bestritt das. Große Heiterkeit erregte die Aussage Starkes, als dieser erzählte: „Mir wurde gesagt, der Angeklagte sei der berühmte Frauenarzt aus Amerika, der auch aus alten Dollars junge machen könne, so wie es ja auch bei den Aktien geschieht. Während des geheimnisvollen Druckverfahrens ließ uns Dr. Landau starken Kaffee und Zigaretten reichen. Aus einer Retorte stiegen Dämpfe auf und das ganze Zimmer roch nach Mandelöl. Plötzlich erklärte Stern, daß ihm schlecht sei und daß er Schüttelfrost habe. Darauf ging er weg. Auch die anderen entfernten sich. Ich hielt, allein geblieben, die Hände fest auf der Presse, genau nach dem Rezept des Doktors. Dann bin ich aber eingeschlafen. Als ich wieder erwachte, war es tiefe Nacht. Da niemand wiederkam, habe ich allein die Presse geöffnet und mußte die Entdeckung machen, daß meine Dollars und Pfunde nicht „gestungt“ hatten, sondern in Papierblätter verwandelt worden waren. Er versicherte noch, daß er auf die Verprechung hin seinen ganzen Verleihenbesitz hingegeben habe, weil er recht viel haben wollte und hoffte, dann ein gutes Leben führen zu können.“

Die Rechtsanwältin betonte, daß es sich bei den beiden Zeugen um betrogene Betrügger handelte, die ihr Geld in ein schweres Münzverbrechen stecken wollten. Das Gericht berücksichtigte auch diese Gesichtspunkte, indem es davon ausging, daß Leute, die aus Geldgier auf einen betruglichen Schwindel hincinfallen, kein Mitleid verdienen. Daher mußte die Strafe milder ausfallen, trotz des großen Raffinements. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Wild-West in Mähr.-Odrau.

Vor dem Odrauer Kreisgerichte wurde dieser Tage ein Gerichtsfall verhandelt, der ein fürchterliches Bild sittlicher und moralischer Verkommenheit entrollte. Ein 18 Jahre altes Mädchen, das schon im neunten Lebensjahre von ihrem Vater mißbraucht worden war, ging vor kurzem an einem Sonntag in Odrau zu einer Tanzunterhaltung. Dort fand sie als gute Tänzerin immer einen Tänzer. Einem von diesen vertraute sie ihr Handtäschchen an, in dem sich zehn Kronen befanden. Beim Tanzen wurde dann dem Mädchen zu warm und es zog sich deshalb den Sweater aus, den sie einem anderen Bekannten gab. Während einer Tanzpause lehrte sie zu ihrem Platz zurück und wurde hier von einem Mann darauf aufmerksam gemacht, daß sich ihre Bekannten, denen sie die Sachen anvertraut hatte, entfernt hätten. Der so aufmerksame Fremde erklärte sich bereit, mit dem Mädchen die beiden Täschchen zu verfolgen. Das Mädchen war damit einverstanden, denn es hatte keine Ahnung davon, daß die ganze Sache ein abgekartetes Spiel war. Nach längerem Herumirren aus einer Gasse in die andere, trafen die beiden zwei Männer, welche ihnen sagten, daß die Täschchen schon weiter vorne seien. Das Mädchen schloß sich mit ihrem Begleiter den zwei fremden Männern an und alle vier gingen gemeinsam bis zur Schichtstätte. Das Mädchen begann sich aber in ihrer Gesellschaft doch etwas unheimlich zu fühlen und bat ihren Begleiter, es auf alle Fälle zu beschließen und sich eventuell als Detektiv auszugeben. Der Begleiter sagte ihm es nur unter der Bedingung zu, daß es ihm einmal zu Willen sei. Davon wollte jedoch das Mädchen nichts wissen. In diesem Momente sprangen die beiden anderen herbei und warfen das Mädchen zu Boden. Während man ihm Arme und Beine festhielt und den Mund mit einem Ankel verstopfte, vergewaltigte es einer nach dem anderen, einige sogar mehrmals. Inzwischen kamen noch vier andere Männer herbei — das Mädchen wurde im ganzen 15mal vergewaltigt, worauf es in Ohnmacht fiel. Die brutale Gesellschaft verlor sich dann bis auf zwei, die das Mädchen bei einem Schachte in eine Baude führten, wo noch zwei Jallotten schon auf ihr Opfer warteten. In dieser Baude wurde das Mädchen wieder einigemal vergewaltigt. In der Früh führten die Wüstlinge das arme Mädchen auf den Bahring, wo sich alle aus dem Staube machten.

Weinend und hilflos lief das Mädchen zur Gerbarmerie, wo es die Anzeige erstattete. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen und die Wüstlinge wurden auch bald hinter Schloß und Riegel gesetzt. Da sie jedoch gleichlautend ausfragten — sie hätten das Mädchen nicht vergewaltigt, sondern wären von ihm aufgefordert worden — ließ man sie frei und fragte nur die zwei an, welche sich die Sachen von dem Mädchen angeeignet hatten, ferner die Frau, welche den Sweater von ihrem Kanne erhalten hatte und den Mann, der das Mädchen „beschützen“ wollte. Die Frau wurde freigesprochen, die anderen drei erhielten wegen Diebstahls je sieben Tage strengen Arrest unbedingt.

Das Mädchen, welches in der verhängnisvollen Nacht auch angestekt wurde, verließ weinend den Gerichtssaal, wobei sie die drei Verurteilten noch anschauten.

Volkswirtschaft.

Die tschechoslowakische Metallindustrie im Jahre 1923.

Der internationale Metallarbeiterverband mit dem Sitz in Komotau gibt soeben den Bericht über die Verbandstätigkeit im Jahre 1923 heraus. In der Einleitung wird zunächst eine Darstellung der Entwicklung der tschechoslowakischen Eisen- und Metallindustrie gegeben, aus der wir folgendes anführen wollen:

Das Jahr 1923 stand wie das vorhergegangene gleichfalls unter dem Einflusse der Wirtschaftskrise. Erst Ende des Jahres machten sich hier und da Anzeichen bemerkbar, daß der Höhepunkt der Krise

überwunden sei und auch für die Metallindustrie wieder eine Periode besserer Beschäftigungsmöglichkeit eintritt. Sehr schwer litt auch in diesem Jahre unsere Eisen- und Metallindustrie unter den Export- und Absatzschwierigkeiten ihrer Produkte im Auslande, woran zum größten Teil der hohe Kursstand der tschechischen Krone beitrug, der jedoch im Inlande in der Lebenshaltung der Bevölkerung nicht zum Ausdruck kam.

Zu Beginn des Jahres, als von den Franzosen das Ruhrgebiet besetzt wurde, wodurch der größte Teil der deutschen Metallindustrie die Bezugsmittel für Rohstoffe verlor, hoffte der Großteil unserer Metallindustriellen, daß es ihnen gelingen wird, einen Teil des Absatzes der deutschen Industrie für sich zu gewinnen. Diese Hoffnungen haben jedoch getrogen und nur die Schwerindustrie hatte die Möglichkeit, ihren Export bedeutend zu erhöhen. Der Export der Schwerindustrie stieg im Verhältnis zum Jahre 1922 um annähernd 3,725.000 Zentner. Dadurch war es auch möglich, die Produktionsziffer des Jahres 1922 zu überschreiten, ohne jedoch im Stahl die Produktion vom Jahre 1921 zu erreichen. Die Produktion der Tschechoslowakei betrug in Tonnen:

	1921	1922	1923
Roh Eisen	532.000	329.000	590.000
Stahl	904.000	630.000	738.000

Aber auch diese Exportmöglichkeit war nicht von Dauer und nachdem sie im Juli mit 640.000 Zentnern ihren Höhepunkt erreicht hatte, sank sie nachher wieder automatisch, um sich im Dezember neuerlich auf 540.000 Zentner zu erheben. Obwohl die Preise in der Schwerindustrie bedeutend herabgesetzt wurden, war es doch nicht möglich, die Werke vollständig zu beschäftigen und kam es zu ernstlichen Bestrebungen, eine Reihe Werke durch Stilllegung auszuscheiden, damit die anderen in ihrer vollen Kapazität beschäftigt werden können. In den Exportziffern der anderen Gruppen der Metallindustrie sind bemerkenswerte Veränderungen nicht eingetreten, sondern blieb der Absatz im Export annähernd der gleiche, wie im Jahre 1922.

Bemerkenswert sind die Ziffern über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit. Danach wies der Verband in den nachfolgenden Monaten des Jahres 1923 Arbeitslose und Kurzarbeiter auf: Jänner 20.806, Febr. 18.889, März 16.844, April 15.613, Mai 14.428, Juni 11.564, Juli 12.890, August 9.703, September 5.520, Oktober 5.246, November 6.228, Dezember 5.961.

Selbstverständlich hatte unter den Auswirkungen der Wirtschaftskrise die Finanzgebahrung des Verbandes schwer zu leiden. Die Arbeitslosenunterstützung erforderte einen Beitrag von 1.284.510,31 K. Dazu konnten noch die Unterstützungen aus dem Rosfond sowie diverse lokale Unterstützungen, die sich auf mehr als eine halbe Million Kronen beliefen.

Der Verband der deutschen Krankenkassen Böhmens, der sich gegenwärtig in Liquidation befindet, gibt soeben einen Bericht für die Jahre 1918 bis 1923 heraus. Nachdem am 18. Febr. 1922 die Gründung des Reichsverbandes der deutschen Krankenkassen in der Tschechoslowakei erfolgt war, hielt der Verband der deutschen Krankenkassen Böhmens am 10. April 1922 seine letzte Vorstandssitzung ab, in der die Liquidation beschlossen wurde. Mit der Durchführung der Liquidation wurde der Sekretär des Verbandes der deutschen Krankenkassen Böhmens, Genosse Bösmüller in Gablonz betraut. Der vorliegende Bericht enthält Rechnungsabschlüsse sowie die Vermögensnachweise in den Jahren 1918 bis 1923, in welchem letzterem Jahr das Vermögen des Verbandes 112.496 K betrug. Dieses Vermögen wird an den Verband der deutschen Krankenkassen in der Tschechoslowakei übergeben. Der Bericht enthält außerdem noch eine Reihe statistischer Tabellen und farbiger instruktiver graphischer Darstellungen über Sterblichkeit, Geburts- und Krankheitsverhältnisse, Mitgliederstand, Versicherungsbeiträge, Kassaleistungen, Säuglings- und Kinderfürsorge in den Verbandskrankenkassen.

Mancher Genosse schimpft

über die Verbrechen des Kapitalismus und ist für die Abwehr — dann geht er ruhig zum gegenwärtigen Händler, läßt auch seine Frau dort die Einkäufe besorgen

und fühlt sich dabei als Freiheitskämpfer.

Jeder Arbeiter bedt die Bedürfnisse seines Haushaltes im Laden des Arbeiter-Konsum-Vereines!

Kunst und Wissen.

Roland Hayes, der in Prag rasch beliebt gewordene Regentenor, hat auch in seinem dritten (!) Konzerte durch die Wunder seiner außerordentlich schönen Stimme und Gesangskultur das zahlreichste Publikum zu begeistern vermocht. In der Tat, ein Wohlklang in den Tönen, wie sie von den Lippen dieses erquicklichen Sängers strömen, ein Piano derselben von so einschmeichelnder Süße und dabei doch einzigartiger Tragfähigkeit ist selten zu finden. Der Besitz dieser Gesangsgaben allein macht den Sänger zur internationalen Ausrüstgröße. Hayes verfügt aber

auch über eine ausgezeichnete Gesangskultur und Technik der Stimme, die sich in vollendeter Atemführung, mustergültiger Wortdeutlichkeit und modulationsreicher Beweglichkeit des Gesanges äußert. Sein gefühlswarmer und den Inhalt des gesungenen Wortes restlos erschöpfender Vortrag und nicht zuletzt die Stillsicherheit auf allen Gebieten des Gesanges, sei es jetzt in Arien oder Liedern der verschiedensten Richtungen, machen den Sänger auch zu einer überzeugenden künstlerischen Persönlichkeit, der die wunderbare Stimme und ihre technische Vollkommenheit nur Mittel zum Zwecke der inbrünstigsten Kunstoffenbarung ist. In dem Regentenoristen Dr. Lawrence hatte Hayes den richtigen mitführenden und verständnisvollen Begleiter.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Freitag Gastspiel Antonia Dietrich „Maria Stuart“; Samstag „Der fidele Bauer“; Sonntag nachmittags „Das Kamel geht durch das Radelöhr“; abends Gastspiel Berthold Sterned „Der Rosenkavalier“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Freitag Gastspiel Sterned „Cosi fan tutte“; Samstag „Apostel spiel“, „Des Königs Brief“; Sonntag abends „Jhr Korporal“.

Bereinsnachrichten.

Ortsgruppe Prag II., Hügelnorbo n. 4. Zur Baumbüte ins Elbtal: 1. Gruppe: Samstag, 10. Mai. Führer: Schönfelder. Zu 14.45 Uhr Kassenhalle Masaryk-bahnhof. Fahrt nach Wanow-Ruffig. Rächtigung in Ruffig. Wanderung: Kamait-Sebnitz. Abends zurück. — 2. Gruppe: Sonntag, 11. Mai. Führer: Reisinger. Zu 4.50 Uhr früh Abfahrthalle Wilsonbahnhof. Fahrt nach Leitmeritz. Wanderung: Kamait-Schredenstein. Abends zurück. — 3. Gruppe: Sonntag, 11. Mai. Führer wird im Vereinsabend bestimmt. Zu 2 Uhr Ausstellungspalast, Baumgarten. Scharfata-Roskof. — Vereinsabend Samstag, 10. Mai im Kaffeehaus „Nizza“ um 8 Uhr. 2761

Turnen und Sport.

An alle Turn- und Sportvereine im V. Kreis: Wir bringen hiermit nochmals die pünktliche Einhaltung der Meldefrist zu dem Kreisturnturnen, sowie zum Bundessturnfest in Erinnerung. Nur auf eine ordentliche Meldung kann der Organisationsapparat aufgebaut werden. Die Kreisleitung. Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riechner. Druck: Deutsche Zeitungs-A.G. Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Polih

Leitfaden zur Religionsgeschichte der Menschheit
Von Gustav Zährn, Prediger in Wiesbaden
(Mit Augenbinderlektur und zur Selbstbelehrung geeignet)
Preis 4 Kronen
Große Auswahl anderer erst-berühmter u. erhablicher Schriften für neues Menschenium (Bergschulze kostenlos)

Volksbuchhandlung
Teplich-Schönan
Terešengasse Nr. 18-20

Lachen links!
Das neue deutsche Lachblatt erscheint wöchentlich.
Jede Nummer K 1.10.
In bester durch die **Volksbuchhandlung**
Grust Zattler
Karlsbad, Strag Palace

Gartenbücher
K 8
Gartenhäuser (Illustriert) 1.00
Illuziel Päume (Illustr.) 3.50
Wegbau im Garten und Park (Illustriert) 1.00
Gartenbewässerung (Ill.) 1.00
Gartenbrunnen (Illustr.) 1.00
Zusatzblätter (Illustriert) 1.00
Verzeichnisse kostenlos!

Volksbuchhandlung
Kremier u. Co.,
Teplich-Schönan,
Terešengasse 18-20.

„Frauenwelt“
Eine Halbmonatschrift.
Jede Nummer K 2.—
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**
Grust Zattler
Karlsbad, Strag Palace

Verbreitet den „Sozialdemokrat...“

Wo vertehren wir?

- Café Continental, Prag-Graben
- Goldenes Kreuzel, Prag-Netazantn.
- Gastwirtschaft Deutsches Vereinshaus Prag, Zurech 22 (Urania). 1090
- Gastwirtschaft „Lidový dům“ der Genossenschaft „Ganymed“ Tägliche Konzerte PRAG II., Mybornská Nr. 7.
- Café „Nizza“ Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 27. Unser Stammiokal.

Vitello
MAGARINE
Delikatess

Vitello

können Sie überall da gebrauchen, wo Sie bis jetzt Teebutter verwendeten. Vitello besteht jeden Vergleich mit Teebutter, denn Vitello schmilzt wie Butter, schmeckt wie Butter und bratet wie Butter.

Vitello
Delikatess